

Der „Böhmische Wind“ wird wärmer

Evangelischer Glaube ist eine lebendige Brücke zwischen Böhmen und der Oberpfalz

Glaube unter widrigen Bedingungen

Wer im Winter zum falschen Zeitpunkt in der östlichen Oberpfalz unterwegs ist, dem kann der eisige böhmische Wind schon einmal den Neuschnee so heftig über die Straßen wehen, daß es mit dem Auto kein Weiterkommen mehr gibt. Dann geht nichts mehr. Man ist auf sich allein gestellt und muß zusehen, wie man doch noch ans Ziel kommt.

Das Winterwetter mag man getrost als Symbol für evangelisches Glaubensleben verstehen. Evangelischsein in der Oberpfalz – das bedeutete viele Jahre: aus dem Blickfeld der evangelischen „Stammlande“ zwischen Ansbach, Nürnberg und Bayreuth zu sein, zuweilen auch aus dem Blickfeld der Kirchenleitung in München. Evangelische Christen und Gemeinden in der Oberpfalz wissen, daß auch das scheinbar Selbstverständliche wie ein Gemeindehaus, eine Kirche, der evangelische Religionsunterricht oder ein Pfarrer eben nicht selbstverständlich sind.

Daß nichts selbstverständlich ist, zeigte sich auch im Simultaneum vergangener Jahrhunderte. Um das religiöse Miteinander zu sichern, wurde bestimmt, daß alle gemeindlichen Gebäude und Einrichtungen zu gleichen Teilen von der katholischen und der evangelischen Gemeinde genutzt werden durften. Im Fürstentum Sulzbach etwa galt diese Regelung seit 1652/53.¹ Sie zeugt von der religiösen Toleranz des Fürsten; doch in der Praxis kam es oft zu erbitterten Streitigkeiten. Anlaß waren besonders der Zwang zur Benutzung einer gemeinsamen Kirche, die starre Regelung der Kirchenzeiten, Streit um Kirchenschmuck oder Vasa Sacra oder unklare Vermögensverhältnisse und Auftei-

lung der Gebäude. In Kaltenbrunn etwa fiel das Pfarrhaus 1663 durch Losentscheid der katholischen Kirche zu, aber der evangelische Pfarrer blieb darin wohnen. Ein Jahr später nutzte der katholische Pfarrer eine Abwesenheit des evangelischen Pfarrers, um kurzerhand das Pfarrhaus „einzunehmen“ und selbst einzuziehen.² In Ebenried entwendeten sich katholische und evangelische Christen gegenseitig das Glockenseil, nur um zu verhindern, daß die andere Konfession durch Glockengeläut zum Gottesdienst laden konnte.

Konzentration des Glaubens auf das Wesentliche

Doch die Schwierigkeiten, die das Simultaneum im konfessionellen Miteinander verursachte, sollen nicht vergessen machen, daß dadurch evangelisches Glaubensleben über Jahrzehnte hinweg in der Oberpfalz möglich war. Evangelische Glaubensstraditionen blieben lebendig und entwickelten sich weiter. Die Visitationsprotokolle aus dem Fürstentum Sulzbach zeigen sehr anschaulich, worauf in evangelischen Gemeinden Wert gelegt wurde. So achteten die Visitatoren besonders auf die ordnungsgemäße Durchführung des Gottesdienstes und eine angemessene Beteiligung der Gemeinde. Pfarrer wurden zur Predigt vorgeladen und geprüft, ob sie auch bekenntnisgemäß predigen. Ebenso wurde erwartet, daß auch die Gemeinde zur Visitation anwesend sei.³

Viel Wert wurde auch auf die religiöse Unterweisung gelegt. In den meisten Gemeinden gab es neben dem Pfarrer den Lehrer an der Schule. Aufmerksam

wurde verfolgt, welche Fächer die Lehrer und die Geistlichen an den Schulen unterrichteten und welche Bücher gelesen und besprochen wurden.⁴

Des weiteren warfen die Visitatoren ihr Augenmerk auch auf Sitte und Moral in den Gemeinden. Eheähnliche Verhältnisse und Doppel-Verlobungen wurden moniert, die Leute sollten nicht den Gottesdienst zu irgendwelchen Geschäften und Händeln verlassen, die Kinder sollten nicht mehr im Mesnerhaus, sondern in der Kirche getauft werden, und der Pfarrer sollte sich nicht allzuviel auf irgendwelchen Gastlichkeiten und Feiern aufhalten.⁵

Die Konzentration evangelischer Glaubenstradition auf Gottesdienst, religiöse Unterweisung und sittsames Leben prägt die Gemeinden der Oberpfalz bis in die Gegenwart. Bis heute ist das Zentrum des Gemeindelebens der sonntägliche Gottesdienst. Das violette Hinweisschild am Ortseingang mit der Gottesdienstzeit ist ein auch für den Ortsfremden sichtbarer Hinweis auf das Zentrum der evangelischen Gemeinde. In der Auslegung der Heiligen Schrift und in der Feier des Heiligen Abendmahls konzentriert sich das geistliche Leben der Gemeinde.

Mindestens ebenso großes Gewicht liegt jedoch auf der Katechese. Die lutherische Tradition, in den Familien und im schulischen Unterricht den Kindern und Jugendlichen den Glauben nahezubringen, findet seine gegenwärtige Ausformung in dem Bemühen, Kindern auch dort evangelischen Religionsunterricht zu ermöglichen, wo es sich nur um eine kleine Schar handelt. Evangelisch sein heißt für viele Kinder, nur zu dritt, zu viert oder zu fünft im Religionsunterricht zu sitzen – getreu der Devise: „Klein, aber fein.“

Die Oberpfälzer sind praktische Leute. Sie wollen nichts von einer Lehre haben, die sich nicht auch im Leben beweist. In Sulzbürg etwa haben sich Gemeindeglieder im Jahr 1480 über ihren Pfarrer beschwert, weil er zu viele Gottesdienste ausfallen lasse. Im Auftrag der Wolfsteiner Grafen wurde deshalb eine „Instructio Christiana“ verfaßt, die neben Predigt und Lehre auch die „anderen Kirchensachen“ regelte.⁶

Der Sinn für das Praktische kann sich heute auszahlen: Denn in kleinen Gemeinden der Oberpfalz kann

die bayerische Landeskirche an manchen Orten keine ganze Pfarrstelle mehr finanzieren. Da ist viel Phantasie gefragt, wenn eine „halbe“ Pfarrstelle mit anderen Aufgaben – etwa im Religionsunterricht – kombiniert werden muß.

Die Mitarbeit der Laien ist in solch einer Situation in verstärktem Maß gefragt. Evangelisch-Sein in der Oberpfalz schließt die Bereitschaft ein, sich an den Aufgaben einer Gemeinde aktiv zu beteiligen. Da reicht es nicht aus, selbst zum Gottesdienst zu gehen oder zu fahren. Genauso wichtig ist es, die Nachbarin mitzunehmen, die kein Auto besitzt, oder die Gemeindeglieder für die Bewohner in der ganzen Straße mitzunehmen und auszutragen. Kaum eine Baumaßnahme, bei der nicht Gemeindeglieder selbst aktiv mit Hand anlegen, kein Gemeindefest ohne die Organisationsarbeit vieler Ehrenamtlicher. Oft muß das in großer Selbständigkeit geschehen, weil der Pfarrer weit weg ist. „Eine Aufgabe übernehmen heißt ... von Anfang an alles selber planen und organisieren und schließlich auch durchführen.“⁷ So hat es einmal der Pfarrer von Kaltenbrunn formuliert.

Einfachheit des Glaubens auch in Böhmen

Die Konzentration auf das Wesentliche ist offensichtlich auch ein Kennzeichen der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder. Schon in den Anfängen nach dem Tode von Jan Hus versuchte man, dem Evangelium ein neues Gewicht zu geben. Die sechs kleinsten Gebote der Bergpredigt sollten das Leben bestimmen: nicht zürnen, nicht begehren, sich nicht scheiden lassen, nicht schwören, dem Übel nicht widerstehen, den Feinden Gutes tun.⁸ Nicht in der Lehre, sondern in der Gemeindeordnung und im Gemeindeleben sollte sich die besondere Gestalt der Gemeinde zeigen. So nimmt es nicht wunder, daß auch in Böhmen neue Gesangbücher und Kirchenlieder entstanden und oftmals Traditionen des Volksliedes aufgenommen wurden. Auch zu Hause oder auf Reisen wurden diese Lieder häufig gesungen.

Theologische Spitzfindigkeiten waren weniger die Sache der böhmischen Kirchen. Die großen theologischen Denker kamen aus Wittenberg oder anderen deutschen Städten. Dafür wurde die böhmische Kirche zu einem Modell für versöhnte Verschiedenheit. Schon 1575 einigten sich die böhmischen Stände trotz unterschiedlicher theologischer Prägungen auf die „Böhmische Konfession“. Hussitische Gedanken und lutherische Einflüsse wurden als gegenseitige Bereicherung, nicht als Bedrohung verstanden. Dreieinhalb Jahrhunderte später gewinnt der Gedanke der versöhnten Verschiedenheit erneut Gestalt in der Gründung der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder. Reformierte und Lutheraner feiern gemeinsam Abendmahl und bilden eine Gemeinde.⁹

Mit dieser Toleranz trotz verschiedener Glaubensprägungen könnten die evangelischen Christen der Böhmisches Brüder ein Vorbild für den ökumenischen Dialog sein. Es ist nicht notwendig, völlige Einheit in allen Lehrfragen herzustellen. Es genügt, wenn wir uns in der Ökumene auf das konzentrieren, was zum praktischen Leben und Glauben notwendig ist und uns in diesem Dienst durch das gemeinsame Herrenmahl stärken lassen. *„Spitzfindige theologische Spekulationen unterlassen und das christliche Leben betonen“* – diese gut böhmische Regel könnte eine Richtschnur für Ökumene sein.

Neue Verbindungen

Seit 1989 hat sich vieles verändert. Die Grenze zwischen Böhmen und der Oberpfalz ist offen. Besuche, Handel und Begegnung sind in beiden Richtungen möglich. Daß diese Begegnungen nach jahrzehntelanger Trennung und auf dem Hintergrund sehr unterschiedlicher wirtschaftlicher und politischer Verhältnisse nicht immer leicht waren, nimmt nicht wunder. Die Gefahr bestand, daß Deutsche in Tschechien wie „neue Kolonialisten“ betrachtet wurden; und umgekehrt wurde nicht selten sehr skeptisch auf die tschechischen Besucher geschaut, ob sie nicht Arbeitsplätze bei uns „wegnehmen“.

Doch die Beziehungen haben sich normalisiert, und Begegnungen sind selbstverständlich geworden – auch zwischen den Gemeinden diesseits und jenseits des Böhmerwaldes. Hemau und Tokyczany, Saal bei Regensburg und Boskovice in Mähren, Neupfarrkirche Regensburg und die Gemeinde Pilsen, Nabburg und Masuren, Dekanat Sulzbach und das ostmährische Seniorat, das sind nur einige Partnerschaften, die von der Oberpfalz aus intensiviert oder neu begonnen wurden. Erzieherinnen aus Kindergärten in Amberg, Sulzbach-Rosenberg, Königstein und Eschenfelden führen 1997 zu einem Erfahrungsaustausch mit Kolleginnen in Osttschechien; umgekehrt waren die Kolleginnen ein Jahr vorher im evangelischen Jugendhaus auf dem Knappenberg zu Gast. Junge alleinerziehende Mädchen und Frauen des Vereins Mädchensozialarbeit e. V. in Regensburg trafen sich zu einer gemeinsamen Kanufreizeit mit Mädchen aus Pilsen.

Evangelische Christen aus Böhmen und der Oberpfalz verbindet dabei der reformatorische Glaube. Fast immer findet sich im böhmischen Gesangbuch auch ein Lied, das in Bayern bekannt ist. Umgekehrt ist das Gesangbuch der bayerischen Landeskirche eine kleine Fundgrube für Lieder aus dem Brüdergesangbuch. „Lob Gott getrost mit Singen, frohlock, du christlich Schar“, dieses Lied ist nur ein Beispiel gemeinsamer Glaubensstraditionen. Wo sich evangelische Christen zum Gebet, zum Loblied und zum Hören auf das Wort Gottes treffen, sind sprachliche Grenzen schnell überwunden.

Vordenker der Zukunft

Nun gehen wir auf ein neues Jahrtausend zu. Wir sind dabei, ein Jahrhundert mit zwei fürchterlichen Kriegen und Millionen von Opfern abzuschließen – in der Hoffnung, ein neues Jahrhundert möge uns mehr Frieden und Gerechtigkeit schenken. Daß dies nicht ohne die Versöhnung mit der Vergangenheit möglich ist, dazu haben uns die Glaubensgeschwister aus Böhmen ein eindrucksvolles Beispiel gegeben. Obwohl Tsche-

chien im Zweiten Weltkrieg von den Nationalsozialisten gewaltsam an Deutschland angeschlossen wurde und durch Deutsche grenzenloses Leid kam, hat die Kirche der Böhmisches Brüder diese leidvolle Vergangenheit selbstkritisch und mit dem unverbrüchlichen Willen zur Versöhnung aufgearbeitet. Auch das Leid, das den Sudetendeutschen zugefügt wurde, wurde dabei nicht verschwiegen. Diese Bereitschaft zur Versöhnung und die Demut in der Bitte um Vergebung scheint mir richtungweisend. Durch die Gespräche mit der Evangelischen Kirche in Deutschland haben die Kontakte zwischen Deutschen und Böhmen noch einmal an geistlicher Tiefe gewonnen. So konnten nicht nur äußere, sondern auch innere Trennungen überwunden werden.

So ist das Verhältnis zwischen der Oberpfalz und Böhmen in den letzten Jahren und Jahrzehnten – um das Symbol des Titels aufzugreifen – nicht mehr vom eisigen böhmischen Wind bestimmt. Ein wohltuend warmes ökumenisches Klima ist entstanden. Alte Beziehungen wurden wieder aufgenommen und neue sind hinzugekommen. Dies ist eine gute Basis, um

auch im neuen Jahrtausend den Weg der Versöhnung weiterzugehen.

Anmerkungen

- 1 STADTMUSEUM SULZBACH-ROSENBERG (Hg.): 450 Jahre Reformation im Fürstentum Sulzbach, Amberg 1992, S. 175.
- 2 Hilmar SOMMERMANN (Hg.): Evang.-Luth. Dekanat Weiden in der Oberpfalz, Erlangen 1982, S. 37.
- 3 450 Jahre Reformation Sulzbach, S. 41.
- 4 Ebd.
- 5 450 Jahre Reformation Sulzbach, S. 40.
- 6 Peter SMOLKA (Hg.): Evangelisches Dekanat Neumarkt/Oberpfalz, Erlangen 1989, S. 78.
- 7 Evang. Dekanat Weiden, S. 37.
- 8 Religion in Geschichte und Gegenwart, III. Auflage, Stichwort Böhmisches-mährische Brüderunität.
- 9 RGG III, Stichwort Tschechoslowakei.